

🔖+ HANNES MÖLLERS BUCHPORTRÄTS

Solitaire Sinnsoldaten

Von Bernd Eilert

13.03.2026, 15:53 Lesezeit: 3 Min.



Teils bis zu lebensgroß: Die Landesbibliothek Oldenburg zeigt Hannes Möllers papierene und geölte Repräsentanten der Gelehrtenrepublik, die trotz Lädierungen aufrecht stehen.



Zur App

Dass in einer Bibliothek Bücher anzutreffen sind, wäre an sich nicht weiter erwähnenswert. Doch die Bücher, die es derzeit in der Oldenburgischen Landesbibliothek zu sehen gibt, sind beispiellos. Sie stehen nicht in Reih und Glied in den Regalen, es sind vielmehr gemalte Bücher, und jedes einzelne steht für sich als Solitär.

Der Maler Hannes Möller, Jahrgang 1954, hat sie porträtiert. Was ihn an diesen Inkunabeln interessiert, ist nicht ihr Inhalt, sondern ihr Äußeres und was die Zeit daraus gemacht hat. Möller stammt aus einer Handwerkerfamilie, bei ihm zu Hause hingen keine Gainsboroughs, und eine Bibliothek gab es schon gar nicht. Erst im Jahr 2007 betrat er, angeregt von Fotografien, die Cusanus-Bibliothek in Bernkastel-Kues und war sofort fasziniert von deren alten Beständen. Seither ist er auf Gebrauchsspurensuche in Cluny, Sankt Gallen, Gotha, Straßburg, Oxford, Wolfenbüttel – überall, wo historische Bestände bewahrt werden, hat er Exemplare entdeckt. In sehr unterschiedlichen Stadien des Verfalls.

Auch an die abgebrannte Anna-Amalia-Bibliothek erinnert Möller

Bücher, die aus dem Leim gegangen sind, deren Fäden sie kaum noch heften können, bis hin zu den verbrannten Bänden der Anna-Amalia-Bibliothek zu Weimar, von denen hier einige, schwarz auf weiß, gezeigt werden. Quader, deren Struktur wieder an ihr Ausgangsmaterial erinnert: Holzscheite, die von einem Kaminfeuer übrig geblieben sind. Der Farbe hat Möller Ruß- und Aschepartikel der Originale beigemischt.



Werk mittelalterlich monumental: Hannes Möller: „SOUTAIRE XXII“, ca. 140 x 44 cm, 2025 Hannes Möller

Im Gegensatz zu den Büchern, die Leser, Hochwasser und Kriege überlebt haben, sind die verbrannten die einzigen Querformate in den Räumen, die durchaus keine idealen Voraussetzungen bieten für eine Ahnengalerie. Umso beachtlicher, dass die Bilder in der unbestimmten Beleuchtung wenig von ihrer Anziehungskraft verlieren; Säulen der Weisheit, da sie stets von der Schmalseite gesehen werden.

„Das Wesen eines Buches ist es“, definiert Hannes Möller, „Wissensträger zu sein. Wenn der Inhalt, also das Wissen, nicht mehr verfügbar ist, verliert das Buch seine wesentliche Bedeutung.“ Nicht für ihn. „Es ist dann nur noch Objekt. Kern meiner Arbeit ist ja, Verlust und Zerstörung von Wissen zu thematisieren.“ Diese Motivation klingt eher nach der nostalgischen Vorliebe romantischer Maler für Ruinen, unterschlägt aber den ansprechenden Charakter seiner Porträts.

Die Buchruinen, die Möller malt, sind weder Stilleben noch Trompe l'Œils. Gegen Letzteres spricht schon ihr Format: Überlebensgroß vor schwarzen Gründen – allenfalls in dieser Beziehung den effektvollen Stilleben Zurbaráns ähnelnd –, stehen sie immer noch aus eigener Kraft aufrecht, selbst wenn nur noch ein Tuch, wie ein Notverband, den lädierten Corpus zusammenhält.

So werden sie zu Heldengestalten aus einer fernen, Kunst und Handwerk meisterhaft verbindenden Vergangenheit, Sinnsoldaten der Gelehrtenrepublik, schwer versehrt, doch ungebrochen. Von einstiger Pracht und Bedeutung zeugen nicht allein ihre Rücken, die sie uns oft zuwenden, auch was sich dahinter verbirgt, wird enthüllt. Die kunstvoll verschlungenen Fäden erinnern an organische Systeme, die vergilbten Seiten zeigen die fahle Farbigkeit verwitterter Knochen, nach Wasserschäden verformt sich das Papier korallenartig und erinnert an Pilzkulturen, wie sie sich auf abgestorbenen Baumstümpfen bilden.

Ob die dargestellten Bücher im antiquarischen Sinne wertvoll sind, bestimmt Möllers Auswahl nicht – seine Arbeit macht sie alle gleich kostbar. Um in solchen Formaten – die größten hier sind mannshoch – detailgetreu arbeiten zu können, braucht man scharfe Augen und sehr spitze Pinsel. Möller nutzt ausschließlich wasserlösliche Farben und Stifte, was ihm erlaubt, seine Sujets in weiche Umrisse und zarte Verläufe aufzulösen. Mit Fotorealismus hat seine Darstellungsweise nichts zu tun, auch die glatte Präzision niederländischer Miniaturen ist nicht angestrebt; tritt man näher, erkennt man die malerische Ungezwungenheit.

Das schwere französische Aquarellpapier hat eine glatte und eine rauere Seite, die nach Bedarf genutzt werden. Ungefähr dreißig solcher Solitaires hat Möller bisher gemalt, jüngst auch eines aus der ausstellenden Landesbibliothek: ein farbenfroh gebundenes Büchlein im Oktavformat, das im Maßstab 1:7 monumental wirkt und fast schwerelos zugleich. Zeigte jede alte Bibliothek einen solchen Türhüter, wir würden auch neuere Bücher mit anderen Augen sehen.

Hannes Möller: Solitaire. In der Landesbibliothek Oldenburg; bis zum 25. April. Hannes Möllers Buch „Solitaire“ ist für 34,95 Euro erhältlich.

Quelle: F.A.Z. [Artikelrechte erwerben](#)



Frankfurter Allgemeine

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH 2001–2026
Alle Rechte vorbehalten.